

„FRÜHER BRAUCHTE ICH VIEL ZEIT ZUM ÜBEN. HEUTE BRAUCHE ICH MEHR ZEIT, UM NACHZUDENKEN.“ **STEFAN TEMMINGH**



Es gibt es zu: „Die Blockflöte hat ein Imageproblem.“ Schuld daran seien die Versuche einer Zwangsmusikalisierung von „Grundschülern, die damit gequält werden, in die Flöte zu blasen und hässliche Töne zu erzeugen.“ Aber wenn einer erfolgreich dabei ist, dieses Klischee umzukehren, dann ist es Stefan Temmingh. „The Gentleman’s Flute“ heißt seine jüngste CD, die sich dem London in der Zeit Händels widmet und also durchaus für erwachsene Ohren gedacht ist mit ihren Opernparaphrasen. Von der von jedem Kinderkram befreiten höllischen Virtuosität seines Spiels gar nicht zu reden. Lieber als mit dem technoiden deutschen Wort Blockflöte (so genannt wegen eines Holzblocks im Mundstück) oder dem pragmatischen englischen Recorder (weil es angeblich so klingt wie die Wiedergabe von Vogelgesang) identifi-

NOCH DICHTER DRAN

• **Auf CD:** Bisher erschienen von Stefan Temmingh: „Corelli à la mode“ und „The Gentleman’s Flute“, die für die International Classical Music Awards 2011 nominiert wurde. Im Frühjahr erscheint eine weitere Aufnahme mit Musik von Johann Sebastian Bach (alle bei Oehms Classics).
 • **Live:** Stefan Temmingh spielt meist mit dem Ensemble „La Follia“ bzw. der Cembalistin Olga Watts. Termine: 2.4.: Königsfeld (Schwarzwald); 16.4.: Sanitz (bei Rostock); 17.4.: Weimar; 23.4.: Bayreuth. Infos: www.stefanemmingh.com

ziert sich Temmingh mit dem italienischen Begriff Flauto dolce. Der erinnert daran, dass ihre Töne bis zur Epoche der Klassik Verführungskunst und Liebesgeflüster schilderten, etwa in den Opern Monteverdis die amourösen Duette umschmeichelten und selbst bei Händel und in den Kantaten von Bach Zwiegespräch mit der menschlichen Singstimme halten.

Ob der 32-Jährige ein im Münchener Glockenbachviertel lebender Südafrikaner oder ein aus Südafrika stammender Münchener ist, lässt sich nicht mehr wirklich sagen. Jedenfalls schmort im Ofen des passionierten Hobbykochs eher eine deutsche Rehkeule als eine Lende vom Kudu, und längst hat der Kapstädter auch deutsche Weißweine schätzen gelernt. Wobei seine gerade erst aus dem Web genommene Bildsequenz, die ihn mit Flöte am Strand und in der Brandung am Kap zeigten, auch auf Verbun-

HOLLISCH VIRTUOSE KUNST

Mit dem, was wir noch aus Kindertagen kennen, hat das Blockflötenspiel von Stefan Temmingh wirklich nichts zu tun: Er ist ein Meister der Flauto dolce

denheit mit seiner Heimat deuten. Mit cooler Ponyfrisur und Wochenbart sticht er aus der akademischen Zunft der Spezialisten für Alte Musik heraus wie ein Paradiesvogel im Sperlingschwarm. „Na ja, die Birkenstock-Batik-Generation, die einmal das Image der Alten Musik prägte, gibt es doch fast nicht mehr“, lästert der modebewusste Dandy, der ein nahezu lupenreines Deutsch mit einem Hauch englischem Akzent spricht.

Wie er nach Deutschland kam, ist eine eigene Geschichte. Dazu muss man wissen, dass die kapholländischen Temminghs so etwas sind wie die Bachs vor 300 Jahren in Deutschland: eine erzmusikalische Familie, deren Mitglieder an sämtlichen Konservatorien Südafrikas sitzen. „Dort hätte ich die Wahl gehabt, bei meinem Vater, einem meiner Onkel oder meiner Tante zu studieren. Und das wollte ich definitiv nicht!“

So schrieb der damals 16-Jährige einen Brief an den Starsolisten und Dozenten Markus Zahnhausen in München und erhielt prompt das Angebot, nach Deutschland zu kommen. Vier Wochen lang flötete der Jungspund in der noblen Shopping Mall an der Waterfront Kapstadts, dann hatte sich genug Geld im Hut zu seinen Füßen gesammelt für das Flugticket nach Europa. Nach dreiwöchiger Expedition mit Zahnhausen in die geheimen Reiche der Flauto dolce war für Stefan Temmingh klar, dass er zwar noch einmal ins heimatliche Stellenbosch zurückkehren würde, um sein Abitur zu machen, aber dann seinen Platz in Europa suchen würde. Einen Plan B gab es auch? „Eigentlich nicht; aber wenn es nicht die Musik geworden wäre, dann wäre ich wohl auf der Hotelfachschule in Kapstadt gelandet.“

Es kam zum Glück wie gewünscht. Besser sogar, wenn auch mit einiger Verspätung. Steile Karriere macht Stefan Temmingh erst seit zwei, drei Jahren. „Ich wollte mich nie verbiegen, Authentizität ist für mich das wichtigste in der Kunst. Was ich auch mache: Das bin ich zu hundert Prozent.“ Seinen südafrikanischen Dickschädel hat er also mitgebracht. Gut so. **REINHARD BEUTH**